

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Volks-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierjährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Auslieferung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark egl. Bestellgeld.

Inserate, die gespaltene Korpuszelle 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den W. geweinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsablagen jederzeit gern entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/21 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/21 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 24.

Mittwoch, den 24. März 1909.

19. Jahrgang

Es seien hiermit nochmals die Beteiligten
in Sachen der Aufbewahrung des Altgemeinde-Kapitals
für heute nachmittags 1/6 Uhr im Bahnhof „Zur Rose“, 1 Treppen (großes Ge-
sellschaftszimmer) eingeladen.
Bretnig, den 24. März 1909.

Der Gemeindevorstand Behold.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume werden
Freitag und Sonnabend, den 26. und 27. März 1909,
bei der unterzeichneten Behörde nur dringliche Geschäfte erledigt.
Pulsnitz, am 20. März 1909.

Königliches Amtsgericht.

Die Vermittelung der Mächte.

Unverändert ist immer noch die Lage des österreichisch-serbischen Konflikts. Nach einem Telegramm der „Agenzia Stefani“ aus London findet zwischen den Mächten ein Meinungsaustausch darüber statt, in welcher Form der neue Schritt in Belgrad geschehen sollte, durch den Serbien für die Abrüstung und die Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Verhandlungen mit Österreich-Ungarn gewonnen werden soll.

Wie der Konstantinopeler Korrespondent des Wolffischen Bureaus von maßgebender Stelle erzählt, hat die Pforte ihren Botschaftern die Weisung erteilt, alle Bestrebungen zu unterstützen, die auf eine friedliche Lösung der Krise hinzuweisen.

Petersburg, 22. März. In Gegenwart des Zaren wurde gestern in Jarosko-Selo ein Ministerrat abgehalten, der sich einstimmig gegen den Krieg aussprach.

Der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren Freiherr v. Lehrenthal äußerte sich einer politischen Persönlichkeit gegenüber über die auswärtige Lage folgendermaßen: Alle in Betracht kommenden Faktoren Österreich-Ungarns wünschen die Schaltung des Friedens, und die Ereignisse der letzten Zeit lassen hoffen, daß ein Ausbruch von Feindseligkeiten vermieden wird. Österreich-Ungarn steht mit überlegener Stärke Serbien gegenüber, und es ist zweifellos, daß eine Übergabe oder Unterstützung des zwischen Österreich-Ungarn und Serbien bestehenden Konflikts auf eine andere Macht ausgeschlossen erscheint. Der Minister glaubt an keinen Krieg und weiß sich damit einig mit den Wünschen der friedlichen Völker der Monarchie.

Vertisches und Sächsisches.

Bei der im Herbst dieses Jahres zu erwartenden Landtagswahl wird bekanntlich nach dem neuen Landtagswahlrecht zum ersten Male das Pluralsystem zur Anwendung kommen. Den Gemeinden wird diesmal die Ausstellung der Wählerlisten viel Arbeit machen, da festzustellen ist, wieviel jeder Wähler stimmen hat. Die Abgabe der Stimmzettel hat in einem mit amtlichem Stempel versehenen Umschlag zu erfolgen und zwar mit folgender Unterscheidung: A in einem blauen Umschlage gleich 4 Stimmen, B in einem grünen Umschlag gleich 3 Stimmen, C in einem gelben Umschlag gleich 2 Stimmen, D in einem weißen Umschlag gleich 1 Stimme.

Ein nervenaufregendes Schauspiel wurde am Donnerstag in der auf dem Roßplatz in Radeberg aufgestellten Menagerie geboten. Zum Schluss der Vorstellung erhält der für die Vorführungen bestimmte, in der Mitte der Menagerie aufgestellte große Löwenhäufi unerwarteten Besuch. Ein Fleischermeister und ein Servierfräulein hatten sich bereit erklärt, den Löwenhäufi zu betreten, doch Blasius zu nehmen und eine Flasche Sekt im Beisein einer Gruppe Löwen zu trinken. Das bis auf den letzten Platz besetzte Auditorium konnte den spannenden Moment kaum erwarten. Der Besitzer der Menagerie und ein Tierhändler betrat zuerst den König, nachdem die Tierhändler mit ihren sieben Löwen bereits

„Platz genommen“ hatte. Als letzte folgten die beiden freiwilligen Besucher. Die versammelte Raubtiergesellschaft war über den ungewöhnlichen Besuch, wie es schien, nicht wenig erstaunt, verhielt sich im übrigen aber außerordentlich korrekt. Die Flasche Sekt knallte, und wie es schien, in nicht eben sehr gehobener Stimmung wurden die Gläser geleert. Die Säuglerin Vinette war fortgesetzt mit Erfolg bemüht, ihre gesünderlichen Taten in Raison zu halten. Nur eins der jungen Tiere zeigte sich etwas aufgereggt, scharrte unausgesetzt mit der Pfote und schwam Appetit zu haben — nach wem, ließ sich nicht feststellen —, doch gelang es der Dompteuse, diesen Appetit für ein ihm später zu servierendes Stück Pferdeleber aufzusparen. Nach einem Aufenthalt von etwa 10 Minuten verabschiedeten sich die Löwen Besucher aus dem König, und die Löwen schauten ihnen ziemlich verdutzt nach. Der Mann und seine unerschrockene Begleiterin sollen aber doch sehr erleichtert ausgeatmet haben, als sie sich wieder außerhalb der Löwengrube befanden.

Ramenz, 20. März. Die diesjährige Rüstung im hiesigen Ausbildungsbereiche hatte folgendes Ergebnis:

639	Mann	juridisch bestellt (1908: 731),
32	"	ausgemastiert (" 15),
151	"	Bandsäum (" 72),
140	"	Ersatzreserve (" 67),
1	"	ausgeschlossen (" 1).
331	"	tauglich befunden (1908: 342)

und zwar:

147	Mann	Infanterie,
30	"	Grenadiere,
11	"	Bloniere,
7	"	Jäger,
13	"	Schützen,
1	"	Krankenwärter,
—	"	Oekonomie-Handwerker,
18	"	Husaren,
7	"	Schwere Reiter,
6	"	Fuhrkavallerie,
18	"	Ulanen,
4	"	reitende Artillerie,
11	"	Train 1 jährig,
1	"	Train 2 jährig,
4	"	Eisenbahn- und Tele-
50	"	graphen-Truppe,
1	"	Feldartillerie,
—	"	Maschinengewehr-Abteil-
2	"	ung,
—	"	Marine.

Bautzen. Großes Aufsehen erregt ein Vorfall, der zurzeit die hiesige Staatsanwaltschaft beschäftigt. Dem Vernehmen nach soll ein Kunsthändler in Bautzen seit längerer Zeit aus der Königlichen Porzellanmanufaktur Meissen rohe Porzellangegenstände bezogen, sie in einer von ihm besonders eingerichteten Werkstatt malen und brennen lassen und als „echtes Meißner Porzellan“ verkaufen. Diese gefälschten Porzellangegenstände hat ein Großkaufmann zur Ausstattung seiner Tochter zu hohen Preisen erworben. Sachverständiger erkannte aber die Fälschung und darauf strengte der Kunsthändler gegen den Kunsthändler Schaden an und schließlich hat sich nun auch die Staatsanwaltschaft mit der Sache befasst.

und eingehende Erörterungen angefertigt. Es soll gutem Vernehmen nach Anklage wegen Betrugs erfolgt sein. Die Königl. Porzellanmanufaktur Meissen hat an der Ausklärung der seltsamen Angelegenheit ein ganz besonderes Interesse.

Der hühnermagazin als Karitätenkabinett. Dieser Tag wurde in Steinigtwolmsdorf eine Henne geschlachtet, nachdem sie schon einige Zeit fränklich schien. Als man ihr den Magen öffnete, fand man in demselben ein ganzes Magazin unverdaulicher Gegenstände, im ganzen 35 Stück, vor. Es waren dies kleine Schrauben, Messingblechösen, Messingbeschläge usw., ein etwa 5 cm langes Stück Blech, sogar der Stiel eines Porzellanpfeifenkopfes. Das Tier muß einen besonderen Appetit auf derartige harte Gegenstände gehabt haben. Uebrigens ist es auch zu verwundern, wo dieses Gesäugtelt diese Sachen alle aufzufinden konnte, und, da einige Stücke von ansehnlicher Größe waren, wie diese alle durch den Schlund gegangen sind.

In Berzdorf bei Bautzen wurde am Dienstag ein tollwütiger Hund erschossen. Die Bezirkstierärztliche Untersuchung bestätigte das Vorliegen von Tollwut. Leider hat das Tier den Viehhauer Arzt Herrn Dr. Birndbaum, als dieser in dem betreffenden Hause seinem Beruf nachging, in die Hand gebissen. Der Arzt hat sich auf drei Wochen in das Berliner Pasteurische Institut abgeben.

Dresden, 22. März. General Castro reiste heute vormittag 10 Uhr 84 Min. über Leipzig nach Köln, wo er übernachtet. Von dort erfolgt die Reise nach Paris. Nach mehrtagigem Aufenthalt daselbst begibt sich Castro nach Bordeaux, woselbst eventuell die Einschiffung nach Venezuela erfolgen soll.

Dresden, 22. März. Heute früh 7½ Uhr ist Hofrat Dr. v. Rangold gestorben, in dessen Klinik sich Minister Dr. Graf v. Hohenthal und Bergen befindet.

Dresden, 21. März. Am Sonnabendmorgen gegen 7 Uhr stieg in Reich ein Ballon des sächsischen Vereins für Luftschiffahrt unter Führung des Hauptmanns Funke mit drei Insassen auf und landete am Sonntag morgen auf der Höhe bei Rödöb, 2½ Meilen nordöstlich von Herning. Der Ballon war über Bismarck, Fehmarn und Jütlund geflogen, und war in sehr schneller wohlgelungener Fahrt. Die Ballonfahrt schloß mittags 12½ Uhr mit dem Fluge von Rödöb nach Dresden zurück.

Eine Gruppe finanzieller Dresdner Persönlichkeiten beabsichtigt, ein neues, der modernen Technik entsprechendes Schauspielhaus zu errichten.

Die Abenteuerlust hatte drei Kunden aus Dresden gepackt, die die Heimat verlassen wollten, um in der Herzegowina mit zu kämpfen. Sie kamen aber nicht weit, zwei der Auswanderer, die im Alter von 13 und 14 Jahren stehen, wurden in Bitola angetroffen. Der eine hatte eine vollgepackte Kofferstange bei sich, während der andere die nötigsten Sachen in einem grauen Sack auf dem Rücken trug. Jeder aber hatte einen Revolver mit reichlicher Munition. Der Deutsche im Bunde fehlte, er soll gerade der Hauptanzweig gewesen sein, der von einem

Sparlafendus 50 Pf. abgehoben hatte als Reisegeld. Jetzt ist er allein seines Weges gejogen. Die Angehörigen in Dresden wurden zur Abholung der Ausreise veranlaßt.

Am 30. August 1909 begegnen das 1. Jägerbataillon Nr. 12 in Freiberg und das 2. Jägerbataillon Nr. 13 in Dresden gemeinsam mit dem Königl. Sächs. Schützenregiment „Prinz Georg“ Nr. 108 in Dresden die Feier des 100-jährigen Bestehens. Das Proletariat über das Fest hat Se. Königl. Hoheit Prinz Johann Georg übernommen. Es ist bereits ein Fest- und Arbeitsausschuss gebildet. Der mit ins Leben gerufene Stiftungsausschuss wird über die Art und Weise einer „Jubiläumsfeier“ beschließen. In hochberühriger Weise ist von den Truppenkommandos eine höhere Summe zur Verfügung gestellt worden, die minderbemittelten Kameraden durch eine Geldbeihilfe die Teilnahme an der Jubiläfe ermöglichen soll.

Plauen i. B., 19. März. Eine aufregende Szene im Gerichtssaale verursachte gestern die 19-jährige Ausländerin Rosa Schauerte aus Wörth, die schon wiederholt vorbestraft ist und sich heute wieder wegen Betrugs und Diebstahls verantworten mußte. Das Mädchen betrieb es als Spezialität, dem Gerichtshof über ihre Herkunft usw. romanische Geschichten zu erzählen. Als sie merkte, daß sie damit nicht mehr durchkam, denn Erkundigungen nach ihren Familienvorhängen hatten ergeben, daß die Angaben vollständig erlogen waren, und als der Staatsanwalt 3 Monate Gefängnis beantragt hatte, löste die augenscheinlich sehr phantastisch veranlagte Maid blitzschnell ihr Strumpfband ab und schlang es sich mit den Worten: „Ich mag nicht mehr leben!“ um den Hals. Sie zog auch sofort kräftig an und glitt ohnmächtig vor der Anklagebank herunter. Zwei Richter eilten sofort herzu. Sie hatten aber, nachdem sie das Band vom Halse des Mädchens gelöst, alle Kräfte anzuwenden, um die Stafette zu bändigen, und mußten sie schließlich abführen, noch ehe das Urteil gesprochen worden war. Das Gericht erkannte auf drei Monate und zwei Wochen Haftstrafe.

Leipzig, 21. März. Wieder ein Raubanschlag. Die räuberischen Niederfälle nehmen in der letzten Zeit in Leipzig in erfreulicher Weise zu. So ist, wie erst jetzt bekannt wird, vor einigen Tagen im Geschäftskloster eines Bädermeisters in der Sächsischen Straße ein Raubanschlag auf die dort in Stellung befindliche Verkäuferin verübt worden. Ein etwa 30jähriger Unbekannter, der schon vorher zweimal im Laden gedreht hatte, hat die allein anwesende Verkäuferin mit beiden Händen am Hals ergriffen und gewürgt, wobei er rief: „Die Kasse oder das Leben!“ Während er dann die mit Patentverschluß versehene Kasse verzweigt zu öffnen suchte, lief die Verkäuferin in den Hausslur und rief um Hilfe, worauf der Räuber flüchtete. Man nimmt an, daß der Mensch im Einverständnis mit einem anderen Unbekannten gehandelt hat, der kurz vorher im Laden war, offensbar um die Gelegenheit zum Raube auszunutzen.

Politische Rundschau.

Dentland.

Kaiser Wilhelm hat den in Berlin weilenden österreichischen Minister-Präsidenten Kjazai Tschischka in längerer Audienz, der auch der Reichskanzler beiwohnte, empfangen.

* Die Verhandlungen des Reichsämterskreises mit den Parteiführern über die Reichsfinanzreform dauern fort, ohne daß noch vorausgesessen werden kann, zu welchem Ergebnis sie führen werden. Ob eine Einigung über die direkten Steuern erzielt werden kann, steht ebenfalls noch nicht fest. Ebenso entbehren die Berichte, die von einer Quittungsteuer und ähnlichen Dingen berichten, jedweber Begründung. Es mögen derartige Pläne neben andern vielleicht erwogen werden, aber sie sind noch keinesfalls spruchreif.

* Die Finanzkommission des Reichstages hat die vorgelegte Finanzreform einer Abstimmung unterstellt und sie nach eingehender Beratung mit großer Mehrheit abgelehnt. Da auch die Regierung zu erkennen gab, daß sie diesen Stenovorschlag als aussichtslos ansieht, so kam die Interessenten schon jetzt als endgültig gesunken angesehen werden.

* Die Finanzkommission des Reichstages hat das Weinsteuergesetz einer Abstimmung, die auch über die Besteuerung alkoholreicher Getränke beraten soll, überwiesen.

Ostreich-Ungarn.

* Im ungarischen Abgeordnetenhaus erklärte ein Abgeordneter gelegentlich einer Verhandlung der kritischen Lage: „Wir brauchen vor dem europäischen Konzert nicht zu erscheinen. Italien wird den Dreibund nicht sprengen. Deutschland steht uns zur Seite und Kaiser Wilhelm hilft neben uns aus in deutscher Treue.“ Bei diesen Worten brachen die Abgeordneten ohne Parteiunterschied in stürmische Hochrufe auf Kaiser Wilhelm aus.

Frankreich.

* Die Postbeamten der meist großen Südstadt Frankreichs haben den Generalstreik begonnen. Darauf ist der Telegraphen- und Telephonverkehr sowohl im Inlande wie nach dem Auslande teilweise gestört. Infolge des Ausstandes, an dem auch die Briefträger beteiligt sind, herrscht allgemeine Verwirrung. Hundert Millionen Briefe liegen da, ohne besiedelt zu werden. Die Militärtelegraphisten sind ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Lautende Depeschen werden mit der Eisenbahn über die Grenze geschickt und dann erst weitertelegraphiert. Auch die Polizeibeamten für Durchsuchen stellen die Arbeit ein und hinderten die Briefträger am Ausbringen der Briefe. Die Streitenden veranstalten lärmende Kundgebungen, wobei sie den Unterstaatssekretär Simon verbündeten, und gingen nicht eher auseinander, bis sie das Versprechen erhalten hatten, daß die Briefe nicht ausgetragen würden.

Italien.

* Königin Helena hat sich, wie erst jetzt drücklich berichtet wird, anlässlich ihres Besuchs auf der Erbbedenksäule in Süditalien im Gedächtnis einen Rippentrunk zugesogen. Die Königin flößt über heftige Schmerzen und fiebert.

Schweden.

* Wie verlautet, ist das durch den Rücktritt des Herrn v. Trolle erledigte Ministerium des Äußern dem Gefunden in Berlin, Grafen Taube angeboten worden. Der wichtigen Gesandtschaftsposten in Berlin wird der ausgeschiedene Minister v. Trolle übernehmen, der einige Jahre dort Attaché bei der damals schwedisch-norwegischen Gesandtschaft war.

Valkanaten.

* Die bulgarische Regierung ist in Petersburg wegen sofortiger Anerkennung der Unabhängigkeit des Fürstentums erneut vorstellig geworden.

Afien.

* Die chinesische Regierung hat amtlich bekannt gemacht, daß die Streitigkeiten zwischen

Nuskland, China und Japan seit dem Handel in der Mandchurie zufriedenstellend gelöst seien. Infolgedessen sind in Chardim seit langer Zeit zum erstenmal wieder die chinesischen Kaufleute gekommen werden.

Serbien am Scheidewege.

Nachdem Russland in einer Note an die österreichische Regierung erklärt hat, es werde unter allen Umständen verlangen, daß die bosnisch-herzegowinische Frage auf einer Konferenz der Mächte verhandelt werden soll, hat man in Serbien, wo man einige Tage lang dem Frieden zugunsten schien, neuen Mut gespürt.

* Die Stimmung ist wieder kriegerisch und herausfordernd und besonders die Presse gefällt sich in einer wilden Auseinandersetzung. Das

Regierungsorgan „Samopraza“ schreibt z. B. höhnisch: „Man müsse es in Serbien bebauen, daß man in Wien sehr nervös geworden und infolgedessen die nötige Ruhe für die richtige Beurteilung der Sachlage verloren habe. Dies könne jedoch Serbien vom richtigen Wege, den es eingeschlagen, nicht abbringen und wenn die Verhältnisse auf dem Balkan nicht die günstige Entwicklung nehmen, werde Österreich-Ungarn dafür verantwortlich sein, daß seine Wünsche als seine Rechte betrachtet und für die Mächte anderes laub sei. Wie unbeschreibbar die österreichische Politik sei, gebe daraus hervor, daß, als Serbien nach der Anklammerung Bosniens in einer Note dagegen Einspruch erhob, der österreichisch-ungarische Minister zehr, vor Alzendorf die Entgegnung dieser Note verweigerte, weil Serbien als Nachunterzeichner des Berliner Vertrages seinerlei Rechtsmittel auf solchen Einspruch besaß, jetzt aber, wo Serbien durch seine Erklärung seinen ursprünglichen Standpunkt aufgegeben und seine Sache Europa überlässt, erkennt Baron Alzendorf den Serben in Abrede gestellten Rechtsmittel an und fordert Serbien unter Drohungen auf, sich über die Angliederungsfrage im Sinne der Wünsche der österreichischen Politik zu äußern.“ — Alle abigen Visiter besaßen sich mit den Ausschüssen der österreichischen Presse über die serbische Antwort und der zu erwartenden neuen österreichischen Note, die sich Baron Alzendorf erhaben könne, da Serbien weiter nach Süden laufen werde. Serbien habe den Krieg mit Österreich nie gesucht und fürchte ihn jetzt noch weniger, erwarte ihn vielmehr mit Ungeduld. — Dieser herausfordernde Ton der serbischen Presse ist zweifellos hauptsächlich die Folge der Haltung eines Teiles der englischen, französischen und russischen Blätter, deren für Serbien günstige Auslösungen wieder gegeben und vermerkt werden.

Aber besonders schlägt der serbische Kronprinz das Feuer. Trost des Verbotes des Königs hält er aufrechte Reden und hat die Minister teilweise für sich gewonnen. Der Kriegsminister erzieht den Kronprinzen, er möchte den König davon verständigen, daß die Armee sich freie, in ihren Reihen einen Königssohn zu haben, der mit den Ansichten und Bestrebungen des serbischen Volkes vollkommen übereinstimme. Seine Regierung werde sich finden, die imstande sei, gegen die Armee und das Volk anzukämpfen. Infolgedessen sagte der junge Herr zu einer Versammlung von Offizieren:

„Ich bin glücklich, meinen Kameraden mitzutun zu können, daß die serbische Armee und ihre Offiziere mit vollster Übersicht auf den Kriegsminister, den obersten Kommandanten, rechnen können. Die Führer der Armee sind fest entschlossen, keine Demütigung seitens Österreich-Ungarns zuzulassen, solange noch der legitime serbische Soldat im Felde steht.“

Der Kronprinz hat auch geschafft das Gericht verbreitet, Russland werde jeden Angriff Österreichs gegen Serbien als Kriegsfall auffassen und eine derartige Erklärung sei von der russischen Regierung nach Wien gefordert worden. Russland hat aber wiederholt in Belgrad den Einschluß mitgeteilt, daß im Falle eines Krieges zwischen Serbien und Österreich-Ungarn das Patriarchat sich jeder Einigung enthalten werde. —

Nemelis.
Kriminalroman von F. Götz.

Einen andern?“ fuhr Seligmann plötzlich auf, da er fürchtete, einen außen Verdienst zu verlieren und diesen vamentechnlich seinem amerikanischen Kollegen admite — nem, gnädige Frau! Ich werde das Geld binnen vierundzwanzig Stunden zu schaffen suchen!“

„Ich werde den Herrn Baron von Ahres Bereitswilligen in Kenntnis setzen lassen, aber das sage ich Ihnen, Sie müssen die Binsen billig füllen.“

„D.“ versicherte Seligmann, „wir werden uns schon einigen, der Herr Baron kann ist mit meinen Bedingungen auch Frieden einverstanden gewesen.“

„Gut,“ lagte Livia, „ich werde Ihnen raten, wann Sie den Herrn Baron bei mir treffen können.“

Diese Ungewissheit, wann das Geschäft näher vereinbart werden sollte, sorgte Seligmanss Güte noch mehr an: er hatte wirklich die Befürchtung, daß der Majoratsbärt mit einem andern Meldeger in Verbindung treten könnte.

Hätte Livia die Wohnung der hundertzwanzigtausend Mark gleich verlangt, wäre er wahrscheinlich noch bedenklich geblieben, jetzt braunte Seligmann darauf, mit dem neuen Majoratsbärt zusammenzugehen zu werden. Deshalb verschaffte er, daß er morgen um dieselbe Zeit bei Livia vorsprechen würde, um sich weitere Informationen zu holen.

„Stellen wir übermorgen jetzt,“ lagte Livia

nachlässig, indem sie einen Brillenring vom Finger zog und mit denselben spielte, und zwar die alte Abendstunde: es war unbedacht von mir, Sie für heute vormittag bestellt zu haben, denn ich mußte überwegs nun schon um zehn Uhr aufstehen, wovon ich mich ganz angegriffen fühlte.“

Seufzend reichte die schlaue Roseite dem alten Bucherer ihre lantliche Hand zum Abschied und bewahrte taumelnd von all den hier empfangenen Eindrücken verließ Seligmann Liviolas Boudoir.

Sobald er davons war, eilte Livia an ihren Schreibtisch und wort einige Zeilen auf das Papier. Sie falte und füllte dasselbe, dann flügelte sie Rosalie.

Als die alte Gesellschaftsdame eintraf, reichte sie ihr den stark nach Roschus duftenden Brief: „Sogleich in den nächsten Briefstunden zu befördern!“

Rosalie nahm den Brief, verneigte sich und entfernte sich mit denselben.

Die Adresse auf dem Briefe lautete:

„Herr Hartwig, Haushofmeister des Herrn Baron von Geddelen.“

12.

Der Abrede gemäß stellte sich Seligmann am zweiten Tage pünktlich um acht Uhr abends bei Frau von Bettini ein.

Nachdem er eine halbe Stunde mit der schönen Dame geplaudert hatte, wobei letztere ihre ganze zaubernde Rosette entfaltete, erschien ein Diener mit der Nachricht, daß der Herr Baron nicht kommen könne, weil er uner-

kenntlich, den drohenden Krieg zu verhindern. Das wird ihr durch Österreichs Haltung erleichtert, da man ihn Wien erklärt hat, die Donau-Monarchie sei bereit, eine Konferenz über die Orientfrage unter folgenden Bedingungen zu besuchen: 1) Anerkennung der Unabhängigkeit Bulgariens; 2) Anerkennung des Einvernehmen zwischen Österreich und der Türkei; 3) Abänderung des auf Montenegro bezüglichen Artikels 29 des Berliner Vertrages.

Besonders in Paris ist man noch immer der Meinung, daß ein friedlicher Ausgleich möglich sei, ja man glaubt dort sogar, daß Serbien auf Anraten der Mächte abschlüpfen würde. Die Entscheidung muß ja nun in wenigen Tagen fallen. Sie liegt in der Hand der serbischen Regierung, die mit einem Federzug den bedrohten Frieden erhalten oder einen ungünstigen Krieg entzünden kann.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die Beratung des Militärrats fort. Abg. Liebemann und Sonnenberg (links, Bdg.) warnten vor Erfahrungen an falscher Stelle. Das deutsche Volk müsse gerüstet bleiben gegenüber jeder Gefahr. Und diese Gerüste werde kommen, trotz aller Friedenslangeweile. Abg. Brandys (Pole) verlangte eine gedrängte Rücknahme auf die religiösen Bedürfnisse der katholischen Soldaten. Abg. Schröder (frei, Bdg.) meinte, das Deutsche Reich sei jetzt nicht mehr notwendig seine Beziehungen zu Frankreich und England seines bestrebt geworden. Da sei es nicht mehr notwendig, eine so große Armee und Steuern zu erhalten. Bräde riefen auf dem Balkan an, so müsse dieser lokalisiert und Deutschland nicht in Mittelfeldschaff gekriegt werden. Abg. Stoy (lfd., Bdg.) erklärte die Steueraufnahme seiner Partei zum Militärrat. Die dreijährige Dienstzeit bei der Kavallerie müsse beibehalten werden. Preuß. Kriegsminister von Cramm betonte nochmals, daß das deutsche Volk habe allen Krieg, stets vollaufgerüstet zu sein. Gegenüber den politischen Bekämpfern stelle er fest, daß es der Heeresverwaltung fern liege, katholische Soldaten in überwiegend evangelische Gegenenden zu verteilen. Außerdem noch Abg. Erzberger (Centr.) zur Spartakus und im Militärrat gehabt hatte, trat Befreiung ein.

Am 19. d. wird die Beratung des Militärrats, Teil „Kriegsminister“, fortgesetzt.

Abg. Graf Carmer (Bürokrat, lfd.) warnt davor, sich als Verteidiger innerer Heeresfragen ein fahrlässiges Urteil annehmen zu wollen. Was die Soldaten-Mißhandlungen anlangt, so könne auch ein Unteroffizier, der den Tag über schwer gearbeitet habe, nichts mehr tun. Redner verließ entsprechende Stellen aus Kavallerie. Redner geht dann auf Einzelheiten der Roschetten ein, u. a. darum, daß ein Unteroffizier einen Untergesetz gebrochen habe, Widerstand mit den Händen wegzuschaffen. Nicht der Befehl des Unteroffiziers war eine Schande, sondern die Schande war die Art, wie der Kavallerist diese Sache verriet hat. Das Herr Roske die Misshandlungen verurteilt hat, freu' mich. Er sollte nun aber auch entsprechend auf seine Vorgesetzten einwirken. Herr Müller hat sein Leben lang gearbeitet, den Staat zu stärken. Und Herr Roske empfiehlt den Reiterdienst für den Kriegsfall. Dienstverweigerung. Redner verließ entsprechende Stellen aus Kavallerie. Redner geht dann auf Einzelheiten der Roschetten ein, u. a. darum, daß ein Unteroffizier einen Untergesetz gebrochen habe, Widerstand mit den Händen wegzuschaffen. Nicht der Befehl des Unteroffiziers war eine Schande, sondern die Schande war die Art, wie der Kavallerist diese Sache verriet hat. Das Herr Roske die Misshandlungen verurteilt hat, freu' mich. Er sollte nun aber auch entsprechend auf seine Vorgesetzten einwirken. Herr Müller-Meinungen hält eine umfassende Änderung des Militärratsrechts für nötig. Ich schreibe mich, fest daran bestimmt, so lange ein Reform des allgemeinen Strafrechts noch in Arbeit ist. Wir würden dann unter Arbeits neuwalts wiederholen müssen. Bleigt aber die Reform des Militärrats vor, so werden wir allerdings auch an eine

Revision des Militärratsrechts herantreten müssen. Auch eine Reform des Beschwerderechts verlangt Herr Müller. Ich erläute ihm: Schon jetzt steht dem Soldaten frei, bei einem seiner Beklagte anheben will, beim Beamten oder Kompaniemeister. Um so mehr würde ich mich über die Angriffe, die der Kriegsminister wieder gegen die Sozialdemokratie gerichtet hat, freuen. Ich habe auch die Sozialdemokratie nicht gerichtet. Ist es etwa nicht wahr, daß Sie den politischen Eid, den Rahmen nicht nur als Zwischenabstand, als bloße Form bezeichnet haben? Aber hat es Goldstein, Bebel in Süden, und die Leipzigser Kriegszeitung, daß gebracht, den politischen Eid für die Sozialdemokratie keine Bedeutung habe? Habt ihr also nicht dies die Wahrheit gesagt? Wir zwingen keinen, zu dienen als Sklaven. Das Dienst ist mir keine geistige Pflicht, die er zu erfüllen hat. Sie wollen den jungen Leuten Abstand vor dem Heere beibringen. Herr Bebel hat sein Leben lang gearbeitet, den Staat zu stärken. Und Herr Roske empfiehlt den Reiterdienst für den Kriegsfall. Dienstverweigerung. Redner verließ entsprechende Stellen aus Kavallerie. Redner geht dann auf Einzelheiten der Roschetten ein, u. a. darum, daß ein Unteroffizier einen Untergesetz gebrochen habe, Widerstand mit den Händen wegzuschaffen. Nicht der Befehl des Unteroffiziers war eine Schande, sondern die Schande war die Art, wie der Kavallerist diese Sache verriet hat. Das Herr Roske die Misshandlungen verurteilt hat, freu' mich. Er sollte nun aber auch entsprechend auf seine Vorgesetzten einwirken. Herr Müller-Meinungen hält eine umfassende Änderung des Militärratsrechts für nötig. Ich schreibe mich, fest daran bestimmt, so lange ein Reform des allgemeinen Strafrechts noch in Arbeit ist. Wir würden dann unter Arbeits neuwalts wiederholen müssen. Bleigt aber die Reform des Militärrats vor, so werden wir allerdings auch an eine

Revision des Militärratsrechts.

berantreten müssen. Auch eine Reform des Beschwerderechts verlangt Herr Müller. Ich erläute ihm: Schon jetzt steht dem Soldaten frei, bei einem seiner Beklagte anheben will, beim Beamten oder Kompaniemeister. Um so mehr würde ich mich über die Angriffe, die der Kriegsminister wieder gegen die Sozialdemokratie gerichtet hat, freuen. Ich habe auch die Sozialdemokratie nicht gerichtet. Ich schreibe mich, fest daran bestimmt, so lange ein Reform des allgemeinen Strafrechts noch in Arbeit ist. Wir würden dann unter Arbeits neuwalts wiederholen müssen. Bleigt aber die Reform des Militärrats vor, so werden wir allerdings auch an eine

Revision des Militärratsrechts.

angreifen, seiner Konkurrentin ein Gesicht zu entziehen, das offenbar für ihn selbst sehr vortheilhaft gewesen wäre, auch koste sie ihn dadurch zu verlassen, manche kostbare Vorlesungsregeln zu vernachlässigen. Sie hatte ihre Stille in allen Zeilen forschlich studiert und es gelang ihr vollständig, dem alten Bucherer jede Furcht zu nehmen.

Die Seligmann sich wieder entscherte, bewirte sie ihn mit einigen Gläsern feurigen Weinmeines, trank ihn selbst zu und entfaltete dabei eine ungemeine Liebenswürdigkeit in der Unterhaltung. Endlich, nach vielen Umschweifen, leitete sie die Rede wieder auf die Summe, die Seligmann dem Baron leihen sollte.

„Ich muß gestehen,“ sagte sie zu dem Bucherer, „daß ich nicht so ruhig sein würde, wie Sie, wenn ich solche bedeutende Summe bei mir trüge, denn ich würde ebenwohl fürchten, sie zu verlieren, als daß Sie mir geklaut werden könnten.“

„Ruh.“ erwiderte Seligmann mit verächtlichem Lächeln, „noch nie habe ich etwas verloren und selbst, wenn man mich überfliegen sollte, würde man die klassische doch schwerlich bei mir finden, denn ich troge sie in das Tütchen meines alten Hutes eingeschlossen, wo niemand sie suchen wird. Außerdem hält mich ja auch seiner fast einen Mann, der solche Reichtümer bei sich trägt, da ich mich absichtlich so schlecht kleide und wie ein Bettler aussehe.“

Livia, die nun alles erfahren hatte, was sie nach Leonhards Anstellung wissen wollte, rückte die große Unschuld Seligmans, indem sie ihm versicherte, daß nur ein so gewitzter

Hauptmann bürgerlich sind. Und da sieht man jetzt, daß die militärische Kriminalität sich von der zivilen Stadt nicht weit entfernt. Wenn gewisse Vergehen in Bayern häufig sind, so liegt das wohl auch daran, daß wir Bayern die Temperament haben, besonders frigisch verlogt sind.

Sächsischer Oberst v. Salza u. Lüttichau legt einen von dem Abg. Roske verfassten Abhandlungsfall näher dar. Der Kriegshandels, der zu entzweinendem Zweck getötigt und dabei zusammengebrochen ist, ist transparent. Das habe aber der bet. Unteroffizier infolge des rüstigen Kutschens des Betreffenden nicht gewußt.

Abg. Hagemann (not. 15.) tritt dem Abg. Roske gleichfalls gegenüber und vertritt die anti-militärische Propaganda der Sozialdemokratie. Hoffentlich wird die jetzt angekündigte Befreiung der Bediensteten tatkräftig unterstützt.

Abg. Novotny (treu, Bdg.): Herr Erzberger meinte gestern, der Militärrat ist das Ende der Sparfamilie. Hat das Zentrum früher erheblichere Abreden beantragt? Blieb die Finanznot nicht gerade aus der Zeit her, da das Zentrum regierende Partei war? Das wir 8,7 Millionen gezeichnet haben, rechnet er nicht. Auch die Sozialdemokratie hat in der Kommission nicht einen einzigen Antrag auf Abreise gestellt. Warum hält man die Juden so ungünstig vom Offizierkorps fern? Wie vielen jungen Gewerbetreibenden ist der einsatzfreiwillige Dienst erlaubt worden? Die Art der Bekämpfung der Sozialdemokratie durch den Minister ist uns bedenklich. Nicht jeder, der einen roten Stimmenabstimm abgibt, ist ein überzeugter Sozialdemokrat. Wie will man Sozialdemokraten vom Unteroffizierstand fernhalten? Man kann doch unmöglich die Polizei, wie es in Dagen leider geschehen ist, Gefangenlagerhäuser übertragen. So lange wir Stichwahlen haben, kann die Wahl eines Sozialdemokraten für einen Reiteroffizier in Betracht kommen. Die Zahl der Reiteroffiziere mit nur adligen Offizieren hat leider noch zugenommen.

Iriegminister v. Einem: Herr Roske meinte vorhin, ich hätte mich bei den Ausführungen des Abg. Schröder in der Klemme befinden. Das war sehr schwach! Herr Schröder hat ja nicht einmal die Arme angreifen. Und da sollte ich in der Klemme sein? Ich habe auch die Sozialdemokratie nicht gerichtet. Ist es etwa nicht wahr, daß Sie den politischen Eid, den Rahmen nicht nur als Zwischenabstand, als bloße Form bezeichnet haben? Aber hat es Goldstein, Bebel in Süden,

Das englische Flottenprogramm.

Zu dem neuen englischen Flottenprogramm, das den Bau von acht großen Kreuzern vorsieht, schreiben die Hamburger Nachrichten: „Die Tragweite dieser Entscheidung für die innere englische Politik wie für das Ausland bedarf keiner ausführlichen Erläuterung. England ist entschlossen, seine Längst über jeden Zweifel und jeden Wettbewerb erhabene Überlegenheit zur See noch zu steigern um einen Kreis, der selbst für dieses reiche Land unerhörbar ist... In runden Zahlen erfordern allein die acht neuen großen Schiffe des Flottenprogramms, wenn man die Kreuzer und die sonstigen kleineren Neubauten überstreicht läßt, und den Preis eines großen Schlachtkreises mit rund 45 Millionen veranschlagt, was sicher nicht zu wenig ist, eine Mehrausgabe von 300 Millionen Mark ein Finanzproblem, dessen Lösung dem Kabinett und insbesondere dem Schatzkanzler bis jetzt kaum gelungen sein dürfte. Auf welchen, vielleicht überraschenden Wegen diese Lösung herbeigeführt werden wird und was die Wähler zu der Mehrbelastung und der Form, in der sie ihnen auferlegt wird, sagen werden, muß die Zukunft lehren. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß für die Ausdehnung des Flottenprogramms die allgemeine Steigerung der Marinestärkungen bestimmt waren. Das deutsche Flottenprogramm kann aber zu der Entscheidung der englischen Regierung, wie ausdrücklich hervorgehoben werden muß, nicht beigetragen haben, denn es ist seit Jahren bekannt und steht noch auf Jahre hinaus fest. Der englische Chancellerus sieht es ja, auf das „bedeckende Wasserschloß“ der deutschen Flotte“ hinzuweisen, wenn er die Steigerung der eigenen Seemacht fordern und begründen will. Auch diesmal werden jenseits des Kanals ähnliche Stimmen laut werden; wie unberechtigt sie in Wirklichkeit sind, bedarf keiner Darlegung mehr. Wir Deutschen haben vielmehr allen Anlaß, den Spies unaufzuhören; die neuen gewaltsamen Rüstungen, der Aufmarsch des größten und weitauß sichtbaren Teiles der englischen Flotte an der Ostküste, der Ausbau neuer Flottestationen und die nach der Denkschrift in Aussicht genommene Bereitstellung neuer großer Schwimmadöns an der selben Küste machen das Schlagwort von der „deutschen Gefahr“ zu einer geradezu höhnischen Phrase.“

Zu den Debatten im Unterhaus über das Flottenprogramm wird gemeldet, daß der Parlamentssekretär der Admiralität folgendes aussägt: „England habe vierzig erfüllungsbedürftige Schlachtkreise, die noch im Jahre 1912 unter zwanzig Jahren alt sein werden. Es sind nicht zwei andre Flüchte vorhanden, die zusammengekommen eine so ausgesuchte Reserve bilden, und kein Land hat Kriegsschiffe, die mit denen Englands vergleichbar seien. England hat auch eine Flotte von fünfundvierzig Panzerkreuzern, und keine Zweimächte-Zusammenstellung kann eine solche Flotte in See setzen. Die englische Regierung ist stets bereit, über die Abstaltung zu verhandeln, aber diese muß gleichzeitig erfolgen. In England kann nicht das Anhören gestellt werden, den Anfang zu machen. Ich persönlich führe keine Klage über die deutschen Rüstungen. Diese guten Leute verstehen sich auf ihr Geschäft, wir auf unsres, und wir beide machen Anspruch darauf, daß wir die Lage ruhig und leidenschaftslos geprägt haben und bei dem angelangt sind, was wir für das Minimum von dem halten, was unsre nationale Sicherheit erfordert.“

Die Debatte über den Marine-Etat hat einen außerordentlich tiefen Eindruck auf die politischen Kreise aller Parteien gemacht. Die englische Presse schreibt fast einstimmig nach den im Marine-Etat bisher noch in der Sowjet gebliebenen Schiffsbauten und gibt der Meinung Ausdruck, daß diese Verhandlungen im Parlament die wichtigsten seit Jahrzehnten gewesen seien.

Der „Daily Telegraph“ sagt in seiner Beprechung der Sitzung: „Nicht ein Wort gegen Deutschland und seine Marinenpolitik wurde laut, im Gegenteil, die Aufermunterungen von Hochachtung und Bewunderung für die außergewöhnliche Energie dieser Nation waren ohne allen Zweifel ehrlich.“

Mann, wie er, so vorichtig sein könne, und nachdem sie jetzt noch über einige gleichgültige Dinge gesprochen, entfernte sich Seligmann unter vielen Verbeugungen und bat wiederholte, den Herrn Baron doch ja vor Frau Borchard zu warnen.

Am nächsten Morgen stand eine Beratung zwischen Leonhard und Frau von Bettini statt, um sich des Selingens ihres Mannes zu versichern. Es ist wohl kaum nötig zu erwähnen, daß Robert gar nicht in der Residenz war, sondern auf Schloß Gröden weiße und rote mit eisernen Augen häute. Leonhard hatte seinem Genossen nicht, wie er es urtheilhaft bezeichnete, nach dem Reitens telegraphiert, sondern beschlossen, allein zu handeln. Seligmann war die Anwesenheit des Majoratscherrn nur vorgeplagt worden, da er natürlich nur mit diesem selbst in der besprochenen Darlebenssache verhandeln konnte.

zwischen Leonhard und Livia wurde nun beschlossen, daß die schöne Frau ihre ganze Geschicklichkeit aufwenden, den Bucherer am Abend bis nach elf Uhr anhalten und ihn zu diesem Zwecke zum Abendessen einzuladen solle.

Aus Kurz, der Baron von Gröden werde sich an Frau Borchard wenden, stellte sich Seligmann nächsten Abend noch eine Viertelstunde vor der bestimmten Zeit ein.

Der Baron war natürlich nicht da. Livia tröstete Seligmann, daß der Majoratscherr wahrscheinlich gleich erscheinen werde, doch als nach Verlauf einer halben Stunde ein Diener mit der Meldung erschien, der Herr Baron könne wegen unerwarteter Geschäfte heute

gemeint.“ Es muß festgestellt werden, daß auch die gesamte Presse in ihrer Art einen durchaus würdigen Ton gegenüber Deutschland wahlt.

Die regierungsfreundliche „Daily News“ behauptet, daß die nun wohl unabwendbaren Mehrausgaben für die Marine gemäß soziale Reformen unmöglich machen dürften, und führt dann fort: „Das ganze Unglück ist daraus entstanden, daß wir uns in Blindflisse auf dem Festland eingelassen haben, insbesondere aus unserm verhängnisvollen Abskommen mit Australien, das die in Deutschland allgemein verbreitete Besorgnis hervergerufen hat, es sollte vereinbart werden. Trotzdem glauben wir keinen Augenblick, daß Deutschland uns angreifen wird.“

dass dieses mit seinen Brüdern dem Manne den Oberarm zertrümmerte. Der Verletzte wurde behandlungsfrei ins Krankenhaus geschafft.

„Das Geheversprechen des Hauptmanns von Köpenick“. Der Hauptmann von Köpenick, Schuhmacher Wilhelm Voigt, der von Würzburg kommend, in Nürnberg eingetroffen ist und dort mit seinem Privatfleiter im Hotel „Bamberger Hof“ Vogls bezog, war über die kürzlich durch die Zeitungen gegangene Weisung, daß er von einer Berliner Dame wegen Nichteinholung des Geheversprechens verklagt sei, sehr entzweit und aufgebracht. Er erklärte, daß ihm eine Klage, obwohl diese, wie gemeldet, schon am 1. Dezember v. eingereicht worden, bis jetzt nicht zugestellt sei. Er habe

nach Warschau abzureisen. Man vermutete schon seit einiger Zeit, daß er den Spionagedienst für den Warschauer Generalstab organisierte und überwachte. Vor Monaten wurde schon ein Spion in Lemberg verhaftet. Im Einvernehmen mit ihm spionierten elegante russische Damen, die unter dem Schutz des russischen Konsulats stehen.

„Co. Castro in Goldküsten“. Wie man der „G.“ von gut unterrichteter Seite mitteilt, ist die finanzielle Lage Castros durchaus nicht so, wie man nach seiner eigenen Angabe vor einiger Zeit geneigt war, anzunehmen. Wohl trifft es zu, daß der ehemalige Präsident ein beträchtliches Vermögen auf europäischen Bauten hinterlegt hat, aber dieses Vermögen besteht keinesfalls aus barem Gelde. Es zeigt sich vielmehr aus Aktien und Anteilscheinen venezolanischer Betriebe zusammen, die durch Castros Hilfe zur Blüte gelangten. Es soll nicht darüber gesprochen werden, in welcher Weise, ob einwandfrei oder nicht, diese industriellen Anlagen zur Blüte gelangten. Tatsache ist jedenfalls, daß sie unter der Herrschaft des neuen Präsidenten Gomez nicht nur bedeutend weniger Gewinne machen, sondern daß sie sich jetzt sogar auch weigern, ihre Verbindlichkeiten an Castro weiter zu erfüllen. Eine Handhabe für den Expräsidenten dient sich dagegen kaum bieten. Hierher wird der Besuch der Gattin Castros in Venezuela auch wohl nur aus dem Grunde erfolgen, um die dortigen Unternehmungen zu veranlassen, ihre Verpflichtungen gegen Castro weiter zu erfüllen, weil es als nicht ausgeschlossen betrachtet werden kann, daß er irgendwie einmal wieder zu Anfeinden in seinem Lande kommen kann. Die Nachricht, daß Castro in Caracas verborgene Schätze habe, die Frau Castro jetzt beheben soll, ist nichts als ein Märchen. Der ehemalige Präsident war Geschäftsmann genug, alles überhaupt Wertvolles bei seiner Abreise mitzunehmen, sogar wertvolle Möbel, die noch jetzt bei einem Londoner Spediteur liegen.

Gerichtshalle.

„Allenstein. Ein tödlich verlaufenes Automobilunfall, den ein Berliner Werkmeister verursacht hat, fand vor der Strafammer seine Stärke. Die auf fahrlässige Tötung lautende Anklage richtete sich gegen den Werkmeister B. V. war im Dezember v. von seiner Firma nach Osterode entsandt worden, um an dem schadhaft gewordenen Automobil des Kreises Osterode Ausbesserungsarbeiten vorzunehmen. Nachdem diese ausgeführt waren, unternahm er mit dem Chauffeur eine Probefahrt. Hierbei verlor B. auf der Chauffeuse zwischen Schillers und Groß-Gößen die Führung über das Auto und fuhr in rasendem Tempo gegen einen Baum, so daß beide Insassen herausgeschleudert wurden. Während B. mit einigen Harten, aber nicht lebensgefährlichen Verletzungen davon kam, blieb der Chauffeur auf der Stelle tot. Der Angeklagte wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.“

„München. Ein rosskrieger Schwindler hat endlich seine verdiente Strafe erhalten. Ein fahrlässiger Kaufmann hatte in mehreren Fällen Sparlappenbücher, die über geringfügige Verbrüche gegenüber Personen, die nach verbrüchiger Strafzeit Arbeit gefunden, Milderung erforderten. Schließlich erklärte Voigt, daß er sich noch einige Jahre die Welt ansehen und sich dann an einen ruhigen Ort zurückziehen wolle.“

„Eine Einbrecherbande von 22 Köpfen ist in München mißamt ihrem Heiderwirt verhaftet worden. Trotzdem sind die noch nicht erwirkten übrigen Angehörigen der Bande keineswegs abschreckt, sondern noch wie vorzeitig an der Reihe.“

„Unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. In Lemberg wurde knapp vor Abgang des Kroatischen Schnellzuges der Österreicher Nikolaus Polozin, von zwei Polizeiagenten umringt und verhaftet.“

„Vorstrafe überwunnt. Beim Aufbau einer Manege in Göttingen nestete ein Arbeiter einen Löwen und kam dabei dem Löwe so nahe,

dieser stach B., zu der er allerdings im Jahre 1906 in nahere Verziehungen getreten sei, sein Geheversprechen gemacht und er fühle sich daher auch nicht verpflichtet, ihren Geldforderungen zu genügen. — Bald nach seiner Ankunft in Nürnberg erhielt Voigt den Besuch der dortigen Polizei, die ihm später mitteilte ließ, daß seinem Aufenthaltsort in der Stadt nichts im Wege stehe, lohne er nichts unternehmen, daß gegen die öffentliche Ordnung verstoße. — Im übrigen drückte Voigt seine besondere Freude darüber aus, daß seine „Familie“ wenigstens den guten Verfolg gehabt habe, daß das Ausweichen verhindert gegenüber Personen, die nach verbrüchiger Strafzeit Arbeit gefunden, Milderung erfordernden. Schließlich erklärte Voigt, daß er sich noch einige Jahre die Welt ansehen und sich dann an einen ruhigen Ort zurückziehen wolle.“

„Eine Einbrecherbande von 22 Köpfen ist in München mißamt ihrem Heiderwirt verhaftet worden. Trotzdem sind die noch nicht erwirkten übrigen Angehörigen der Bande keineswegs abschreckt, sondern noch wie vorzeitig an der Reihe.“

„Unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. In Lemberg wurde knapp vor Abgang des Kroatischen Schnellzuges der Österreicher Nikolaus Polozin, von zwei Polizeiagenten umringt und verhaftet.“

„Vorstrafe überwunnt. Beim Aufbau einer Manege in Göttingen nestete ein Arbeiter einen Löwen und kam dabei dem Löwe so nahe,

Leute aus den besten Familien durch ihn runtzt worden seien.“

Livia hörte ihm lächelnd zu und sah, sie konnte so begierig lächeln, daß Seligmann zufest gar nicht mehr an den Aufschlag dachte. Daher wunderte er sich auch höchstlich, daß nach beendigtem Mahle die Ihr bereits bald zwölft geworden war. Jetzt mahnte Livia selbst, daß Zeit für ihn sei, sich nach Davos zu begeben.

„So empfahl er sich ihr denn in einer außerordentlich angeregten Stimmung und versprach, am nächsten Tage wiederzukommen.“

Es war eine dunkle Nacht; ein ganz reiner Sträßchen legte einen nebelartigen Schleier um die Gaslaternen und verwunderte die Leuchtstoffe ihrer Flammen.

Seligmann verfolgte unischemen Schritte seinen Weg, auf den er überhaupt nicht weiter achtete, da seine Gedanken teils mit dem bei dem Darlebungsrecht zu erwartenden Gewinn, teils mit der zauberhaften Schönheit Liviias beschäftigt waren. So bemerkte er gar nicht, daß, nachdem er auf die Straße trat, sich auf der gegenüberliegenden Seite eine dunkle Gestalt aus dem Schatten eines vorstehenden Kellers löste und ihm in einer Entfernung laulös folgte.

Es war Leonhard, der hier auf sein Opfer gewartet hatte. Livia war, ohne näher davon unterrichtet zu sein, der festen Meinung, daß, während sie den alten Bucherer bei sich aufgehalten hatte, seiner Wohnung ein geheimnisvoller Besuch gemacht worden sei.

Seligmann hatte jetzt jenseit nur spärlich bedeute Gegend erreicht, die die Kleibenz von der

nordwestlichen Vorstadt trennt. Die Wagen der Straßenbahn hatten der vorgerückten Nachtstunde wegen ihre Fahrt schon eingestellt. Daher war Seligmann auch gezwungen, den weiten Heimweg zu Fuß zurückzugehen, da sein Geiz es nimmermehr zugelassen hätte, sich einer teuren Nachtdrosche zu bedienen.

Eine große und breite Brücke führt hier über den Fluss, an dessen gegenüberliegender Ufer ein Bahnhof lag. Die Wälder in diesem Gebäude waren bereits erloschen, da schon vor einer halben Stunde der letzte Zug abgegangen war und der zunächst ankommende Zug erst gegen Morgen eintraf.

In dieser einsamen, abgelegenen Gegend herrschte überall tiefe nächtliche Stille.

Sobald Seligmann die Brücke betreten hatte, beschleunigte Leonhard seine Schritte; über die Stiefel gezogene dunkle Stiefelknöpfe dampften jedes Geräusch.

Mit leiserer Geschicklichkeit, wie der Indianer Sdamerat auf dem Lasso über den Hals des wilden Pferdes zu schwingen versteht, warf Leonhard jetzt hinter sich eine bereit gehaltene Schlinge über den Kopf des ohnmächtigen Alten.

Ein scharfer Ruf, ein dumpfer Fall; daß er erdeckt und ohne den leisesten Schrei ausgestoßen, starzte Seligmann bewußtlos zu Boden.

Leonhard zog die Schlinge noch fester an. Dann griff er nach dem Hute Seligmans, zerrte den bewußtlosen Mann empor, hob den Körper mit einiger Anstrengung über das Brückengeländer und stürzte ihn in den Fluss hinab, nachdem er die Schlinge wieder gelöst hatte.

„Fortsetzung folgt.“

Zur Kriegsgefahr auf dem Balkan.

Kronprinz Georg von Serbien hält vor dem Kriegsministerium eine aufrichtige Ansprache an das Volk.



Von Nah und fern.

Ein Gnadenakt des Prinz-Regenten Günzold. Der Prinz-Regent von Bayern hat eine zu einem Jahr Gefängnis verurteilte arme Frau, die, um ihrem Säugling Milch zu gewinnen, aus einem verschlossenen Keller eine Handvoll Holz genommen hatte und formell wegen Diebstahls im Rückfall verurteilt werden mußte, auf Antrag des ersten Staatsanwalts vollständig begnadigt. Das Reichsgericht hatte das Urteil bestätigt unter dem Hinweise auf die Härte des Gesetzes.

„Das Heiratsgut der Gendarmen.“ Eine Generalauszahlung an die Gendarmen findet gegenwärtig statt. Vor einigen Tagen hat der Kaiser genehmigt, daß sie von den verschiedenen Gendarmen bei den Brigaden unterlegten Heiratsgütern von je 300 Mark den Eigentümern zurückgehalten werden sollen. Bei der gesamten Generalauszahlung an die Gendarmen findet gegenwärtig statt. Vor einigen Tagen hat der Kaiser genehmigt, daß sie von den verschiedenen Gendarmen bei den Brigaden unterlegten Heiratsgütern von je 300 Mark den Eigentümern zurückgehalten werden sollen. Bei der gesamten

Generalauszahlung an die Gendarmen hat die Anklage gemacht und er fühle sich daher auch nicht verpflichtet, ihren Geldforderungen zu genügen. — Bald nach seiner Ankunft in Nürnberg erhielt Voigt den Besuch der dortigen Polizei, die ihm später mitteilte ließ, daß seinem Aufenthaltsort in der Stadt nichts im Wege stehe, lohne er nichts unternehmen, daß gegen die öffentliche Ordnung verstoße. — Im übrigen drückte Voigt seine besondere Freude darüber aus, daß seine „Familie“ wenigstens den guten Verfolg gehabt habe, daß das Ausweichen verhindert gegenüber Personen, die nach verbrüchiger Strafzeit Arbeit gefunden, Milderung erfordernden. Schließlich erklärte Voigt, daß er sich noch einige Jahre die Welt ansehen und sich dann an einen ruhigen Ort zurückziehen wolle.“

„Eine Einbrecherbande von 22 Köpfen ist in München mißamt ihrem Heiderwirt verhaftet worden. Trotzdem sind die noch nicht erwirkten übrigen Angehörigen der Bande keineswegs abschreckt, sondern noch wie vorzeitig an der Reihe.“

„Unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. In Lemberg wurde knapp vor Abgang des Kroatischen Schnellzuges der Österreicher Nikolaus Polozin, von zwei Polizeiagenten umringt und verhaftet.“

„Vorstrafe überwunnt. Beim Aufbau einer Manege in Göttingen nestete ein Arbeiter einen Löwen und kam dabei dem Löwe so nahe,

Leute aus den besten Familien durch ihn runtzt worden seien.“

Livia hörte ihm lächelnd zu und sah, sie konnte so begierig lächeln, daß Seligmann zufest gar nicht mehr an den Aufschlag dachte. Daher wunderte er sich auch höchstlich, daß nach beendigtem Mahle die Ihr bereits bald zwölft geworden war. Jetzt mahnte Livia selbst, daß Zeit für ihn sei, sich nach Davos zu begeben.

„So empfahl er sich ihr denn in einer außerordentlich angeregten Stimmung und versprach, am nächsten Tage wiederzukommen.“

Es war eine dunkle Nacht; ein ganz reiner Sträßchen legte einen nebelartigen Schleier um die Gaslaternen und verwunderte die Leuchtstoffe ihrer Flammen.

Seligmann verfolgte unischemen Schritte seinen Weg, auf den er überhaupt nicht weiter achtete, da seine Gedanken teils mit dem bei dem Darlebungsrecht zu erwartenden Gewinn, teils mit der zauberhaften Schönheit Liviias beschäftigt waren. So bemerkte er gar nicht, daß, nachdem er auf die Straße trat, sich auf der gegenüberliegenden Seite eine dunkle Gestalt aus dem Schatten eines vorstehenden Kellers löste und ihm in einer Entfernung laulös folgte.

Es war Leonhard, der hier auf sein Opfer gewartet hatte. Livia war, ohne näher davon unterrichtet zu sein, der festen Meinung, daß, während sie den alten Bucherer bei sich aufgehalten hatte, seiner Wohnung ein geheimnisvoller Besuch gemacht worden sei.

Seligmann hatte jetzt jenseit nur spärlich bedeute Gegend erreicht, die die Kleibenz von der

nordwestlichen Vorstadt trennt. Die Wagen der Straßenbahn hatten der vorgerückten Nachtstunde wegen ihrer Fahrt schon eingestellt. Daher war Seligmann auch gezwungen, den weiten Heimweg zu Fuß zurückzugehen, da sein Geiz es nimmermehr zugelassen hätte, sich einer teuren Nachtdrosche zu bedienen.

Eine große und breite Brücke führt hier über den Fluss, an dessen gegenüberliegender Ufer ein Bahnhof lag. Die Wälder in diesem Gebäude waren bereits erloschen, da schon vor einer halben Stunde der letzte Zug abgegangen war und der zunächst ankommende Zug erst gegen Morgen eintraf.

In dieser einsamen, abgelegenen Gegend herrschte überall tiefe nächtliche Stille.

Sobald Seligmann die Brücke betreten hatte, beschleunigte Leonhard seine Schritte; über die Stiefel gezogene dunkle Stiefelknöpfe dampften jedes Geräusch.

Mit leiserer Geschicklichkeit, wie der Indianer Sdamerat auf dem Lasso über den Hals des wilden Pferdes zu schwingen versteht, warf Leonhard jetzt hinter sich eine bereit gehaltene Schlinge über den Kopf des ohnmächtigen Alten.

Ein scharfer Ruf, ein dumpfer Fall; daß er erdeckt und ohne den leisesten Schrei ausgestoßen, starzte Seligmann bewußtlos zu Boden.

Handwerkerverein Bretnig u. Hauswalde.

Sonntag, den 28. März:

Gesellschaftlicher Unterhaltungsabend,

bestehend in Konzert und humoristischen Vorträgen, im Gasthof zur goldenen Sonne.

Eintritt 6 Uhr. Eintrittspreis 30 Pf. Anfang 7 Uhr.

Der Reinertrag wird zur Anschaffung von Spielgeräten verwendet. Programme sind im Vorverkauf a 25 Pf. bei sämtlichen Auschusmitgliedern sowie beim Unterzeichneten zu haben.

Im Interesse der guten Sache wird um recht zahlreichen Besuch gebeten.

August Schögel, Vorsitzender.

Hochinteressant!

Sehenswert!

Populär-wissenschaftlicher Experimental-Vortrag

über die wunderbaren, geheimnisvollen Wirkungen hochgespannter elektrischer Ströme.

Veranstaltet vom Vortrags-Institut „Orania“, Dresden.

Beginn 8^{1/2} Uhr.

Einlass 7^{1/2} Uhr.

Sonntagnachmittag, den 27. März, im Gasthof zur goldenen Sonne, Bretnig.

1. Teil. Vortragender Herr R. Große. Der galvanische Strom — Der Industriestrom — Entladungen in luftverdünnsten Räumen — Die Geisslersche Röhre — Die Crookesche Röhre — Die Röntgenstrahlung — Die Kathodenstrahlen — Die Röntgenröhre — Röntgenstrahlen — Das Röntgenbild — Durchleuchtung des menschlichen Körpers. Ausstellung vorzüglicher, interessanter Röntgenaufnahmen.

2. Teil. Vortragender Herr F. Steinhausen. Elektrische Schwingungen — Elektromagnetische (Hertz'sche) Wellen — Nachweis der Verwandtschaft zwischen elektromagnetischen Wellen und Lichtwellen — Zurückwerfung (Reflexion), Brechung der elektrischen Wellen — Fernwirkung der elektrischen Wellen — Drahtlose Telegraphie (Radiotelegraphie) — Ohne Drahtleitung wird eine elektrische Klingel zum Lönen, eine Glühlampe zum Leuchten gebracht, ein Schuh gelöst, telegraphiert usw. ■ Eine große Anzahl erstklassiger Apparate steht zur Verfügung.

Preise der Plätze: Reservierter Platz 0,80 Mk., 2. Platz 0,40 Mk.



Täglich 2 Zeitungen

morgens und abends

für 20 Pfennig monatlich

bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches.

Wer eine politisch interessante, zweimal täglich erscheinende Zeitung aus der Reichshauptstadt lesen will, eine Zeitung, die eine Sonderstellung in der deutschen Presse einnimmt, ein Blatt, das in frischer, kerniger, wahrhaft volksmächer Sprache alle Vorgänge des öffentlichen Lebens behandelt, lese die bereits im 57.

Jahrgange erscheinende, altherwähnte

Berliner Volks-Zeitung

Chefredakteur: Karl Vollrath.

Sie ist für alle diejenigen das geeignete Blatt, die über alles Wissenswerte rasch informiert sein möchten, sich aber eine teure Zeitung nicht halten wollen. Das „Tägliche Unterhaltungsblatt“ und die 16 Seiten umfassende reich illustrierte „Sonntagsbeilage“ bieten auch der Hausfrau viel belehrende und sinnende Lektüre.

Probenummern stehen jederzeit gratis und franko zu Diensten.

Expedition der Berliner Volks-Zeitung
Berlin SW. 19, Jerusalemstraße 46—49.



Zur Konfirmation

empfiehlt in sehr großer Auswahl

hohe und niedrige

Schnür- u. Knopftiefe

mit oder ohne Lackspitze

in allen gangbaren Ledersorten, von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten, zu verschiedenen Preisen.

Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Max Büttrich,
Schuhwarengeschäft.



Die Freude
jeder Hausfrau ist die
Dampfwäschmaschine
System „Krauss“

für jedes Haus, welche die Wäsche
in der halben Zeit
schnell und gründlich reinigt.

Mit Rücksicht auf die Schonung der
Wäsche sind 75 % Ersparnis nicht
überzögert.

Das Drehen kann ein Kind verrichten. — Vorrätig bei
Bernh. Hähner, Chemnitz i. Sa. Nr. 110.

Vertreter: Georg Horn, Mechaniker, Bretnig.

Lieben Verwandten und Bekannten die Trauernachricht, daß am Sonntag

früh 8 Uhr plötzlich und unerwartet unser innig geliebter Vater

Friedrich Trangott Schölszel

in einem Alter von 82 Jahren sonst entschlafen ist.

Dies zeigen tiefschläfrig an

Bretnig, den 21. März 1909.

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Mittwoch nachm. 1^{1/2} Uhr
vom Trauerhause aus statt.

Rgl. Sächs. Militärverein. Sonntag nachmittags 6 Uhr: Monatsversammlung.

Zugleich Anmeldung zum 200jährigen
Regimentsfest des 102. und 103. Regi-
ments Zittau und Döhlen.

Diejenigen Kameraden, welche beim Jäger-
bataillon und Schützenregiment gedient
haben, werden erlaubt, sich Mittwoch abends
8 Uhr im Deutschen Hause einzufinden
wegen Anmeldung zur 100-Jahrfeier beider
Waffengattungen.

D. A.

Gasthaus zur Rose.

Kommenden Freitag

Schlachtfest,

norm. Weißfleisch, abends Schweinsködel mit
Sauerkraut.

Ergebnst lädt dazu ein

S. verw. Mattick.



Bei Zahnschmerz
nimm nur
Kropp's Zahnwatte
(20% Carboerowatte)

Echt allein bei:
Ch. Horn, Drogerie und F. Gottth. Horn.

Empfehl.

Brillen

und

Klemmer

für jedes Auge passend und alle Zubehörteile.
Reparaturen werden prompt und möglichst
von mir selbst ausgeführt.

Georg Horn, Mechaniker.

Visitenkarten

empfiehlt die dresdner Buchdruckerei.

Medizinal-Wein

(Blutwein süß), 1/2 Flasche Mk. 1,50,
natürliches Stärkungsmittel für Krankle, Rec-
onvalescenten bei Blutarmut, Bleisucht, so-
wie allen Schwächezuständen, empfiehlt

Theodor Horn.

Flechten

akazien- und trockene Schoppenstecke,
akazie, Eukalyptus, Hartausschläge, aller Art

offene Füsse

Beinschäden, Beinschwäche, Arthrosis, blöde
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von Giften und Stören. Dose Mack 1. Lit. 2.25.
Dankeschreiben gehen gleich ein.

zu Fa. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Flüssigkeiten wie man will.

Zu haben in den Apotheken.

Neuheiten in Spazierstöcken

in reicher Auswahl empfiehlt zu billigen
Preisen

Georg Busche,

Buchbinderei.

Die glückliche Geburt eines muntern

Jungens

zeigen höchst freud an

Edwin Maulsch und Frau.

Dresdner Schlachtfleischmarkt

vom 22. März 1909.

Zum Auftrieb kamen 4352 Schlachttiere
und zwar 767 Rinder, 1166 Schafe, 2130
Schweine und 289 Kalber. Die Preise
stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt:

Ochsen: Lebendgewicht 38—41, Schlachtfew-

icht 74—77; Kalber und Kühe: Lebend-

gewicht 36—39, Schlachtfewicht 68—71;

Wild: Lebendgewicht 36—39, Schlachtfewicht

68—71; Kühe: Lebendgewicht 43—52,

Schlachtfewicht 78—82; Schafe: 70—74

Schlachtfewicht; Schweine: Lebendgewicht

52—54, Schlachtfewicht 67—69. Es sind nur

die Preise für die beiden Viehsorten verzeichnet.